

# Herborner Tageblatt.



Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktage.  
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 Mk.  
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag  
J. W. Sed'sche Buchdruckerei  
Otto Sed.

Inserate: Kleine Betitzeile 20 Bsp.  
Fernruf: Nr. 20.  
Postcheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 84.

Donnerstag, den 11. April 1918.

75. Jahrgang.

## Die Schlacht bei Armentieres in vollem Gange.

Bisher weit über 10 000 Gefangene.

### Russischer Wirrwarr.

In Moskau sitzt Herr Lenin, in Petersburg Herr Trotski, zwei Gegensätze und zwei unterschiedliche Programme in politischer und wirtschaftlicher Beziehung. Lenin setzte auf dem Sowjetkongress in Moskau durch, daß der Brest-Litowsker Vertrag angenommen wurde, in der Hoffnung, daß Rußland, militärisch und wirtschaftlich vollkommen ohnmächtig, sich durch äußeren Frieden im Innern wieder erholen und wieder härten könne. Lenin gab nicht die Hoffnung auf „Weltrevolution“ auf, aber er baut sein politisches Programm nicht auf Pläne hinein, wohin Trotski mit allen Ränken der Demagogie und Rabulistik verfuhr, dieser Traum möglichst schnell zu verwirklichen. Er verwarf der Brest-Litowsker Frieden, er verwarf, eine „rote Armee“ zu schaffen, die nicht nur den Kampf gegen die „innere Front“, die „Bourgeoisie“ und die Selbständigkeitsbestrebungen der Fremdvölker führen soll, sondern auch Vorkämpferin für die „Weltrevolution“ sei und natürlich den Brest-Litowsker Frieden mit den Waffen ändern. Trotski führt daher Krieg gegen alle und alles; er ist verantwortlich dafür, daß Rußland von Bolschewistenbanden verheert wird, daß schick immer neue Waffen nach Finnland und zwar unter zum Teil englischer Führung. Vor allem kommt es ihm darauf an, die Gegend von Archangelsk und der Murmansküste als Ausgang Rußlands zum Meer festzuhalten. Hier lagerten noch gewaltige Mengen von Kriegsmaterial unter Aufsicht englischer Offiziere; die Engländer übten dort eine Art Selbstherrlichkeit aus. Das demütigt Trotski gegen Finnland, während Petersburg selbst unter den Schrecken einer „demokratischen“ Gewalt herrscht, ohne gleiches zu sein, die letzten Endes schlimmer ist als die zaristische, welche wenigstens Handel und Industrie nicht durch Zwangsmassregeln erdrückte. Von der Verworfenheit der russischen Nachrichten ist es schwer sich ein einigermaßen klares Bild der Verhältnisse zu machen, aber das ist klar: wirtschaftlich ist das nach dem Brest-Litowsker Frieden auf Moskau und Petersburg zurückgeworfene Rußland so kraftlos, daß es auch politisch vorläufig tot scheint. Abgesehen davon, daß Nordrußland praktisch jetzt in zwei gegensätzliche politische Kreise zerfallen ist — Moskau und Petersburg —, daß es auf etwa 80 Millionen Einwohner zusammenschrumpfte, daß Spaltungsbestrebungen überall wild wuchern, hat es vorläufig und auf absehbare Zeit nur die Kraft des Wortes. Der Großruss war nie ein Mann der Tat, wurde fast stets von Herren fremden Geistes geführt. Auch die Führer der Bolschewisten haben zum größten Teil bekanntlich kein russisches Blut in den Adern. Deshalb gerade konnten sie zur Tat schreiten, mußten aber Mittel anwenden, die dem großrussischen Charakter angepaßt waren: Gewalt, große tönende Worte und — die Knete. Nur so können Rußlands grauenhaften politischen Zusammengefallen werden.

Das haben die Bolschewisten ein. Aber da sie die Herrschaft der Waffen doch einigermaßen durchzuführen mußten, griffen sie zu Mitteln, die die Massen an die bolschewistische Fahne fesseln sollten. So mußte vor allem der Hunger nach Land befriedigt werden. Selbst der russische Arbeiter in den Städten stammt, weil die Industrie nach jungen Danks ist, fast immer direkt vom Lande und sein Ziel ist, aufs Land zurückzukehren. Um diese Massen, auf die sich der Bolschewismus recht eigentlich stützt, zufrieden zu machen, haben die Petersburger und Moskauer Machthaber in unheimlichen Gesetzen nicht nur alles industrielle und gewerbliche Eigentum ohne Entschädigung für die ehemaligen Besitzer enteignet, sondern vor allem den Grundbesitz auf dem Lande für ungültig erklärt. Viehe sich praktisch die Sache so durchzuführen, daß jeder Russe ein genügend großes Stück Land zugewiesen bekäme, und würde Ordnung im Lande herrschen, so hätten die Bolschewisten die größte Landreform in Angriff genommen, die die Weltgeschichte kennt. Schon seit 1906 hatte Rußland versucht, besonders unter den Ministerpräsidenten Stolypin und Kozlow, die Landhunger der Massen zu befriedigen. Es ist bekannt worden, daß in diesen Jahren durch die russische Kolonisation fast 2½ Millionen Russen in Rußland wurden, für weitere 10–15 Millionen war das Land, z. B. in Sibirien, bereits aufgeteilt.

Die Ereignisse dieses Krieges und die Revolution haben nicht nur diese Entwicklung, die natürlich zu verheißungsvoller war, unterbrochen. Einmal zerbrach Rußland in Einzelstaaten, die nicht wieder unter einen Hut zu bringen sein werden. Der Drang nach dem Westen war noch lebendig, aber es fehlten die Massenmassen des russischen Völkeroceans. Groß-Rußland zählt jetzt etwa

80 Millionen, ist kaum mehr eine Großmacht. Dazu kommt aber die vollständige Umwertung aller russischen Werte, besonders im Grundbesitz. Den bolschewistischen Landteilungsplänen, der Aufteilung und dem gemeinschaftlichen Besitz des Landes stellt sich der Eigennutz des Massen entgegen. Der russische Bauer wünscht nicht Land zu teilen, sondern seinen Besitz zu vergrößern, und die Enteignung der Großgrundbesitzer hat nur dazu geführt, daß sich die Dörfer um den Besitz dieses Landes streiten. Da durch die Demobilisierung, bei dem Fehlen jeder Autorität, Norden von Bewaffneten im Lande herumstreifen und in Besitz nehmen, was ihnen paßt und erreichbar ist, herrscht völlige Anarchie, die so weit geht, daß nicht nur die einzelnen Gemeinden sich um Streifen Landes regelrechte Gefechte liefern, sondern daß die Bauern sich auch gegen Städte, entlassene Soldaten usw. wenden müssen, die mit Waffengewalt Boden in Besitz nehmen und verteidigen. Die bolschewistischen Machthaber versuchen durch allerlei Gesetze dieser Anarchie Herr zu werden. Aber mit jedem Tage wächst der Wirrwarr, und daß er sich gegen den Bolschewismus wenden muß, ist klar, weil die Bestrebungen des Proletariats der russischen Städte denen der ländlichen direkt feindlich sind.

Es mehren sich daher die bolschewistischen Rassenbrüche, daß an der Landfrage die Revolution zerbräche. Sie sei die Hauptschwierigkeit des Bolschewismus, eine Schwierigkeit, die nur durch Abkehr der Bolschewisten von ihren kommunistischen Träumen möglich wäre. Das aber wäre für ihn gleichbedeutend mit einem Eingeständnis des Bankrotts und Selbstentleerung.

### Englands Schicksalsstunde.

Im Unterhaus wurde das Mannschafte-ergänzungsgesetz in erster Lesung mit 299 gegen 80 Stimmen angenommen.

Gelegentlich der Einbringung der Regierungsvorlage über den Mannschafte-ergänzungsgesetz hielt Lloyd George eine längere Rede, in der er u. a. ausführte:

Wir sind jetzt in die kritischste Phase dieses schrecklichen Krieges gekommen. Das Schicksal des Reiches, Europas, der Freiheit der ganzen Welt, hängt von dem Erfolg ab, mit dem wir dem allerheftigsten dieser Angriffe Widerstand leisten und ihm begegnen.

Die Vorschläge der Regierung verlangen die äußersten Opfer seitens breiter Klassen der Bevölkerung. Nichts würde sie rechtfertigen als die äußerste Notwendigkeit und die Tatsache, daß wir für alles kämpfen, was das Wesentliche und das Heiligste unseres nationalen Lebens ausmacht.

### Die Ursachen der englischen Niederlage.

Bei der Beleuchtung der Umstände, die die gegenwärtige Lage an der Westfront herbeigeführt habe, führte der Premierminister aus: Trotz der schweren Verluste im Jahre 1917 war unsere Armee in Frankreich am 1. Januar 1918 beträchtlich stärker als am 1. Januar 1917. Bis Oktober oder November 1917 verhielt sich die Kampfkraft der Deutschen zu der der Alliierten wie zwei zu drei. Dann kam der Zusammenbruch in Rußland. Obwohl eine sehr beträchtliche Anzahl deutscher Divisionen von Osten nach dem Westen gebracht wurden und einige österreichische Unterstützung, war, als die Schlacht begann, die Kampfkraft der gesamten deutschen Armee an der Westfront nicht ganz gleich der Gesamtkampfkraft der Alliierten. Die Deutschen hatten indessen einen oder zwei große Vorteile. Sie hatten den Anfangsvorteil der Angreifer; sie wußten, wo sie angreifen wollten, sie konnten Ausdehnung und Zeit des Angriffs. Die Hauptabsicht des Feindes, die britische und die französische Armee zu trennen, ist bisher mißglückt.

Wir würden uns aber in einem großen und verhängnisvollen Irrtum befinden, wenn wir den Grund der Lage unterschätzten.

Lloyd George rühmte dann das Eingreifen der französischen Truppen und sprach die feste Zuversicht aus, die amerikanische Hilfe aus und gab

die Vorschläge des Mannschafte-ergänzungsgesetzes bekannt. Er sagte, der erste Vorschlag wäre, das militärische Alter auf 50 Jahre zu erhöhen und in einigen besonderen Fällen bei Männern mit besonderen Eigenschaften, besonderer Schulung und Erfahrung auf 55. Es wäre nicht möglich, länger den Ausschluß Irlands zu rechtfertigen, und es werde daher vorgeschlagen, die Dienst-

pflicht auf Irland auszuweiten unter denselben Bedingungen wie in Großbritannien. Die Regierung beabsichtigt ohne Zögern vom Parlament die Annahme der Selbstregierung für Irland zu verlangen.

In der Aussprache sagte der ehemalige Premierminister Asquith, alle Bedenken müßten gegenüber der Erwägung schweigen, wie ein militärischer Erfolg zu erringen sei. — Im Oberhaus gab Lord Curzon eine der Lloyd Georges ähnliche Erklärung ab.

Lloyd Georges Rede beleuchtet den großen Irrtum des früheren Staatssekretärs Grey, der bei Kriegsausbruch sagte, England werde durch Teilnahme am Kriege nicht mehr verlieren, als wenn es neutral bleibe. Nur unter dem niederdrückenden Eindruck der Ereignisse an der Westfront konnte sich die englische Regierung entschließen, in Irland die Dienstpflicht einzuführen; denn sie ist nicht im Zweifel, welchen Widerstand sie finden wird. Aber wie der Schiffraub an den Neutralen, so ist auch dieser Entschluß aus der Verzweiflung der Männer geboren, die da hoffen, durch die Blutopfer der ganzen Welt den Mitbewerber auf dem Festland loszuwerden. Lloyd George weiß jetzt und gibt es unumwunden zu: er muß den letzten ungeheuren Kampf Auge in Auge mit Deutschland unter englischen Blutopfern ausfechten.

### Die Getreidelieferungen der Ukraine.

#### Beginn der Verfrachtung.

Die Unklarheit, die bisher noch über die vielbesprochenen Lieferungen an Getreide usw. aus der neuen ukrainischen Volksrepublik an die Mittelmächte herrschte, ist nunmehr geschwunden. Die Verhandlungen waren lang und schwierig, sind aber zu befriedigendem Ende geführt worden.

Wie aus Kiew gemeldet wird, fand die Unterzeichnung des Abkommens zwischen den ukrainischen, deutschen und österreich-ungarischen Bevollmächtigten Dienstag mittig statt. Geliefert werden 60 Millionen Pud (r. 983 Millionen Kilogramm) Brotgetreide, Futtergetreide, Hülsenfrüchte und Erbsen von der Ukraine an Deutschland und Österreich-Ungarn.

Zur geschäftlichen Durchführung der großen Aufgabe haben Deutschland und Österreich-Ungarn in Kiew eine kaufmännische Wirtschaftsstelle errichtet. Sie nimmt mit ihren Kommissaren das Getreide von der ukrainischen Handelsorganisation oder durch eigene ukrainische Unterkommissionäre ab. Im April sind neun, im Mai fünfzehn im Juni zwanzig, im Juli neunzehn Millionen Pud zu liefern. Die bestehenden Höchstpreise für den ukrainischen Erzeuger, fünf Rubel für Roggen (pro Pud = 16,38 Kilogramm) und sechs Rubel für Weizen, dürfen nicht erhöht werden. Zuschläge für Unkosten aller Art und Kommissions sowie Frachtkosten sind entsprechend dem hohen ukrainischen Preisstande festgesetzt. Getreidelieferungen haben bereits begonnen.

Wie die Verteilung dieser Menge auf Deutschland und Österreich-Ungarn vor sich geht, ist sicherlich besonders Vereinbarungen zwischen den beiden Mächten vorbehalten. Es ist zu hoffen, daß wir dabei nicht zu knapp absteuern werden. Für ausschweifende Schlüsse liegt natürlich keine Veranlassung vor.

### Der Krieg.

Berlin, 10. April. Ein neues Blatt in dem großen Ringen an der Westfront. Ueberraschend drachen am 8. April deutsche Divisionen nach wirksamer Vorbereitung in mehr als 15 Kilom. Breite vor. Zwei portugiesische, eingerahmt von zwei englischen Divisionen standen den Deutschen frontal gegenüber. Eine weitere englische Division stand in Reserve. Niemand hatte bei dem äußerst ungünstigen Gelände südlich von Armentieres einen Vorstoß erwartet. Die große fumpfige Biesenmiederung ist von vielen kleinen Bächen, Gräben, Hecken und Weiden durchzogen. Deshalb ist sie zu dieser Jahreszeit überflutet. Die Einbruchsstelle wird im Norden durch die Ays, im Westen durch die Somme, im Südwesten durch den La Bassée-Kanal begrenzt. Die Ebene reicht bis zu

Bring' Dein Geld in die

# Schmiede der Zukunft!

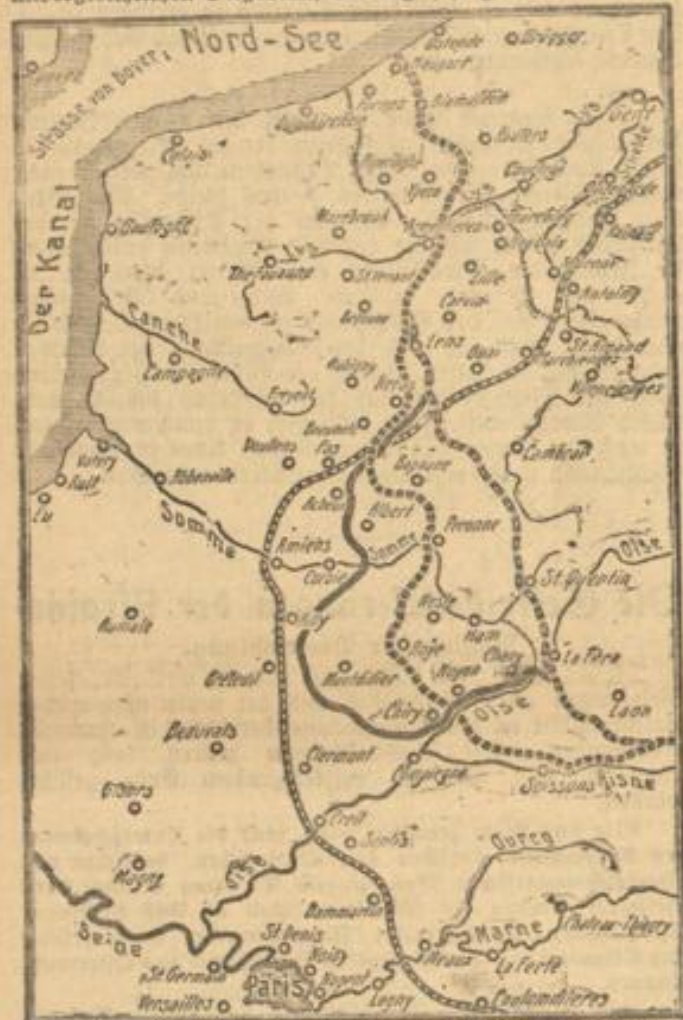
Zeichne die Achte!



den umschließenden flandrischen Hügeln, auf dem einen wie eine Karte der bekannte Kemmelberg emporragt. Er beherrscht die ganze Gegend bis zur Yser. Weit hin sichtbar thront auf der Höhe von Goldwaresselbe das Trappistenkloster. In den feindlichen Stellungen war seit drei Jahren gearbeitet, in letzter Zeit wurden neue rückwärtige Linien westlich von Armentieres ausgebaut. Dem Verteidiger bietet das Ganze außerordentliche Vorteile. Nur zusammengefaßtes Artilleriefeuer konnte die vielen Kunstbauten, die des nassen Bodens wegen oberhalb angelegt waren, sturmreif machen. Die Geheimhaltung jeder Vorbereitung war auch hier wieder glänzend gelungen. Um 4 Uhr 30 morgens begann die Artilleriebeschichtung und Bergung der feindlichen Stellungen. Der dicke Nebel begünstigte das Gasschießen, verhinderte dagegen die Aufklärung durch Flieger. Um 8 Uhr 45 trat die Infanterie zum Sturm an. Bereits nach 2 Stunden war die erste Grabenlinie genommen. Mit bewundernswerter Energie und Schnelligkeit folgte der Infanterie auf dem Fuße die gesamte Artillerie, obwohl ihr im Nebel große Schwierigkeiten erwuchsen. Harte Kämpfe entpannen sich, namentlich um die Uebergänge. Die feindlichen Verluste sind außerordentlich blutig, die deutschen Verluste blieben infolge des dichten Nebels und der völlig geglätteten Unterstufung ebenso gering wie am 21. März.

### Unser Raumgewinn im Westen.

Wenn im Verlaufe des Krieges die Feinde einen kleinen Raumvorteil erlangten, so war das Triumphgeschrei in der Verbandspresse groß. Jetzt aber, wo wir in einem unvergleichlichen Siegeslauf die englische Front durchstoßen



— Unerfahrene Front zu Beginn der Marne-Schlacht  
— Front zu Anfang des Stellungen-Krieges.  
— Front nach der freiwilligen Räumung, am 1. Januar 1917.  
— Front nach dem 1. Teil der „großen Schlacht“, April 1918.  
und in Auflösung viele Kilometer weit zurückgeschlagen haben, beißt man sich auf Seiten unserer Gegner, den Ge-

lanogewinn als belanglos hinzustellen. Die vorliegende Karte beweist, wie es um die Schlacht an der Westfront seit dem Beginn unserer Offensive steht. Sie spricht für sich und alle Verdrehungskünste der Verbandspresse und der amtlichen Stellen bei unseren Feinden vermögen an der Tatsache, die die Karte getreulich wiedergibt, nicht zu täuschen.

Acht Kilometer tief eingedrungen.

Genf, 9. April. Die Schlacht am La Bassée-Kanal, die zum Gunsten der Engländer und Portugiesen entschieden wurde, entsfaltete sich in einem Gelände mit einer Breite von zwölf Kilometer und einer Tiefe von acht Kilometern. An Paris herrscht über diesen jüngsten Schlag

## Die Pflicht

Gebietertisch weist sie den Weg, von dem es kein Abirren geben darf. Ihre Gebote sind streng, an Entschlossenheiten reich gar oft ihre Erfüllung, und doch, wie herrlich belohnt fühlt jeder sich ob wohl erfüllter Pflicht. Sie schafft höchste Befriedigung, stolzes Selbstvertrauen, gibt dem eigenen Ich die Spannkraft, die zur Höhe trägt. Sie ist der Prüfstein des Wertes einer Nation. Das Pflichtbewußtsein hat den Deutschen zu allen Zeiten befeuert. Wo immer die Pflicht auch ruft, ihrem eisernen Muth versagt sich in eiserner Zeit kein Deutscher; dies muß sich auch bei der neuen Kriegsanleihe zeigen.

*Styphen Merling*

große Verstärkung. Man spricht wieder von Geheimhaltungen der Kammer. Die Pariser Zensur unterdrückt alle Angaben über die Flucht der Zivilbevölkerung aus den hartbedrängten Gegenden Nordfrankreichs.

Beschichtung von Soissons und Compiègne.

Genf, 10. April. Französische Blätter melden: Die Stadt Soissons liegt seit 48 Stunden unter fortwährender deutscher Beschichtung. Die Stadt wird eiligst geräumt. Infolge zunehmender Artilleriebeschichtung auf Compiègne wurden die militärischen Depots und öffentlichen Anstalten aus der Stadt entfernt.

### Der Krieg zur See.

30000 Tonnen versenkt.

Berlin, 10. April.

Amlich wird gemeldet: In jäh durchgeführten Angriffen vernichteten unsere U-Boote im Mittelmeer einen Geleitzug von 4 Dampfern reiflos und versenkten 4 weitere Dampfer, zusammen über 30000 Br.-Reg.-To.

Außerdem wurde ein englischer Zerstörer der L-Klasse (950 To.) abgeschossen. Auf einen beladenen Tankdampfer wurde ein Torpedotreffer erzielt, jedoch dürfte dieser schwer beschädigte Dampfer den nahen Hafen Alexandria noch erreicht haben.

Die Dampfer waren beladen und, soweit festzustellen, bewaffnet; die starke Sicherung läßt auf wertvolle Ladung schließen. Namentlich festgestellt wurden die englischen Dampfer „Saldanha“ (4594 Br.-Reg.-To.), „Saint Dimitri“

1105“ (3359 Br.-Reg.-To.), Tankdampfer „Oneta“ (5179 Br.-Reg.-To.), der italienische Dampfer „Sincerita“ (1722 Br.-Reg.-To.) und der griechische Dampfer „Prinzeß Sofia“ (2282 Br.-Reg.-To.).

Der versenkte englische Zerstörer sicherte mit einem zweiten Zerstörer einen großen Transporter, der ebenfalls vernichtet wurde. Auf dem sinkenden Dampfer „Saint Dimitrios“ beobachtete das U-Boot eine heftige Detonation, die vermutlich von Munition herrührte.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Kaiserlicher Dank.

Berlin, 10. April.

Seine Majestät der Kaiser hat dem Kapitänleutnant v. Arnould de la Periere (Lothar), Kommandant von „U 35“, und der gesamten Besatzung seine Allerhöchste Anerkennung und seinen Kaiserlichen Dank ausgesprochen für die hervorragenden Leistungen, die die tapfere Besatzung unter der ruhmvollen Führung ihres vorbildlichen Kommandanten erzielt hat.

Kapitänleutnant v. Arnould, dessen fühne und erfolgreiche U-Boots-Taten oft rühmend hervorgehoben wurden, hat in 2 1/2-jähriger U-Boots-Kriegsführung mit dem vorzüglichsten U-Boot „U 35“ im Mittelmeer den Feinden durch Versenkung von 196 Schiffen von zusammen rund einer halben Million Br.-Reg.-To. schwersten Abbruch getan. Er versenkte bis jetzt 2 Kriegsschiffe, 1 Hilfskreuzer, 6 Transporter, 124 Fracht- beim Transportdampfer, 82 Segler und 2 Hilfsdampfer. Hierbei sei besonders erwähnt, daß das Kriegsschiff „U 35“ unter der Führung zweier Kommandanten bisher über 600 000 Br.-Reg.-To. feindlichen Schiffsraums vernichtet hat.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 10. April. An der französischen Front wurden Gefangene gemacht, die dem ungebildeten Landsturm angehören, ein Zeichen, wie stark die französische Kampfkraft durch die deutsche Offensive in Mitleidenenschaft gezogen worden ist.

Notterdam, 10. April. Reuter berichtet aus Petersburg: Die deutsche Regierung forderte die Volkskommissare telegraphisch auf, die Abrüstung der russischen Flotte und den Friedensschluß mit der Ukraine abzulehnen.

Wien, 10. April. Nach Blättermeldungen hat Feldmarschall Freiherr v. Boehm-Ermoldi den Oberbefehl über die österreichisch-ungarischen Truppen in der Ukraine übernommen.

Bern, 10. April. Die Fleischkarte ist vom Sonntag an für ganz Großbritannien zwangsweise eingeführt worden.

### Vom Tage.

Die Neubauten in der deutschen Kriegsflotte.

Berlin, 9. April. Ueber Neubauten in der Kriegsflotte während der Kriegsjahre 1915/17 kann die „Voss. Ztg.“ mitteilen, daß nicht nur drei große Panzerkreuzer, nämlich „Hindenburg“, „Mackensen“ und „Graf Spee“ zu Wasser gelassen werden konnten, sondern auch zwei Großkampfschiffe, die bereits seit Jahr und Tag der Flottenfront zugeführt werden konnten, deren Stapellauf in das Kriegsjahr 1915 zurückfällt. Es sind dies die beiden Großkampfschiffe „Bayern“ und „Baden“, die von der Schiffswerft in Danzig und von der Howaldtswerft in Kiel gebaut worden sind und planmäßig ihre Probefahrten abhielten. Sie sind in der Flottenfront zur Einstellung gelangt und haben sich bei verschiedenen Unternehmungen zur See die ersten Vorbeeren geholt. Es kann angenommen werden, daß den beiden Großkampfschiffen als weitere „Sachsen“ und „Württemberg“ folgen werden. Dann steht wieder wie einst eine gleichartige Bundesstaatendivision in der Flottenfront, die die frühere in allen Gefechts-eigenschaften übertrifft.

Deutsch-türkische Rechtsverträge.

Berlin, 10. April. Heute mittag sind im Auswärtigen Amt die Ratifikationsurkunden zu den am 11. Januar 1917 unterzeichneten Rechtsverträgen zwischen dem Deutschen Reich und dem Osmanischen Reich ausgetauscht worden. Es handelt sich um die nachstehenden Verträge: 1. Konventionsvertrag; 2. Vertrag über Rechtsschutz und gegenseitige Rechtshilfe in bürgerlichen Angelegenheiten; 3. Auslieferungsvertrag; 4. Niederlassungsvertrag; 5. Vertrag über die gegenseitige

Euer Excellenz Mitteilung, daß der armen Volziana Zustand unverändert ist und die Ärzte ihren Irrsinn für unheilbar erklärt haben, hat mich tief erschüttert. Unter diesen traurigen Umständen halte ich es mit Euer Excellenz für das Wichtigste, das Vergangene vergangen sein zu lassen und erst, wenn Volziana ihre Vernunft wieder erlangt haben wird, die notwendigen Aufklärungen zu geben. Wenn Euer Excellenz mir danken für die Hilfe, die ich Ihrer Tochter geleistet habe, so kann ich diesen Dank nicht annehmen, ich tat nur meine Christenpflicht, aber ich wage darin ein Zeichen zu setzen, daß Euer Excellenz die ganze Angelegenheit jetzt mit milderem Muth anschauen und demgemäß auch der armen Volziana den gangbaren Herzen verzeihen werden.

Stets zu Ihren Diensten verbleibe ich Euer Excellenz gehorsamster ergebenster Joh. Petri.

Noch mehrere Papiere gleichgültigen Inhalts lagen zwischen den Briefen, Rechnungen, ärztlichen Berichten, kurzen Notizen, die weiter keinen Aufschluß über das Schicksal der Unglücklichen gaben. Plötzlich aber fand Adalbert ein Schreiben, das, mehrfach zusammengeklappt, die großen charakteristischen Schriftzüge der Verstorbenen zeigte.

Adalbert löste das verbliebene schwarze Band, mit dem das Schriftstück umwunden war, entsfaltete das Papier und ein Ausruf der Überraschung entliefte seinen Lippen, denn als Überschrift trug das Schreiben die von ihm schon so oft gelesenen Worte: „Mein letzter Wille.“

### 7. Kapitel

Die vermählte Majorin Baronin von Hohenstein wohnte im Westen Berlins eine kleine, aber hübsche und angenehme Wohnung. Nach dem Tode des Majors hatte sie, nur auf ihre Witwenpension angewiesen, sich manche Beschränkungen auferlegen müssen, da sie auch noch für die Erziehung ihrer Kinder, eines Sohnes und einer Tochter, Sorge tragen mußte. Das war jetzt besser geworden, die Tochter Amalie hatte sich mit dem Regierungsrat Rottke im Ministerium des Innern angeheiratet, verheiratet, was, wenn das auch keine glänzende Partie gewesen, so doch die Familie doch jetzt in auskömmlichen und sicheren Verhältnissen. Adalbert aber, ihr Sohn, hatte sich in

## Die Schöpfung

Roman von Otto Elster.

13. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Wie sich übrigens Ihre Tochter auch entscheiden wird, sie und ihr Kind — das Kind meines teuersten Freundes! — werden in meinem Hause stets eine Heimat finden. Von einer Entschädigung, die Euer Excellenz mir großmütig anbieten, kann keine Rede sein, mir genügt das Bewußtsein, die Pflicht eines Christen und eines Freundes zu erfüllen.

Euer Excellenz ergebenster Diener Joh. Petri, Pfarrer.

Weitere Briefe folgen, von denen hier folgende mitgeteilt werden mögen:

Euer Excellenz habe ich mitzuteilen, daß Ihre Tochter gestern Nacht von einem Sohn entbunden ist, den ich, da er ein sehr schwächliches Kind war, schon heute getauft habe und zwar auf den Namen seines Vaters Fritz Menfing. Der Taufschein folgt anbei; ich habe jedoch auf Euer Excellenz Wunsch den Familiennamen der Mutter vorläufig ausgelassen, jedoch zum Zeichen der ehelichen Geburt ausdrücklich die Mutter als Ehefrau des Hauptmanns Menfing bezeichnet. Ich kann mich nicht selbst Bögen fassen!

Sodann muß ich aber zu meinem Leidwesen mitteilen, daß sich Ihre Tochter nicht gut befindet. Der körperliche Zustand ist zwar befriedigend, doch ihr Geist scheint gelitten zu haben unter all den Aufregungen und dem Kummer, die auf die Arme eingestürzt sind. Vielleicht haben Euer Excellenz die Güte, einen vertrauenswürdigen Arzt zu senden. Es handelt sich um das Wohl und Behe Ihrer Tochter, Excellenz!

Den kleinen Fritz hat inzwischen meine Frau in Pflege genommen. Er scheint sich zu erholen.

Euer Excellenz ergebenster Joh. Petri.

Alte.

Die fränke Frau, angeblich die Gattin des verstorbenen Hauptmanns Fritz Menfing, die ich auf Anweisung Seiner Excellenz des Herrn Hofmarschalls Freiherrn von Diamantstein zu untersuchen hatte, befindet sich körperlich in angemessenem Zustande und sind in dieser Beziehung keine Befürchtungen vorhanden. Jedoch leidet sie seelisch an einer

tiefen Schwermut, melancholia, die sie für alle äußerlichen Eindrücke unempfindlich macht. Eine Veränderung ihres Lebenshaltes ist anzuraten. Neue Eindrücke, neue Umgebung werden ihre fast erloschenen Lebensgeister wieder wecken. Die Kranke bedarf der sorgfältigsten Pflege in einer guten Heilanstalt; dann wäre es ratsam, ihr durch Reisen Abwechslung zu bieten. Dr. med. Dr. Friedrich Hofrat.

Euer Excellenz!

Gestern ist die arme Volziana unter Aufsicht des Herrn Hofrat Friedrich und der Frau Böversen abgereist. Es war ein herzzerreißender Abschied. Die Vorbereitungen zur Abreise hatten sie unruhig gemacht und nur dem Botspruch der Frau Böversen, die ja ihre Nichte und Pflegerin gewesen ist und zu der sie großes Vertrauen hegte, konnte sie bewegen, sich den Anordnungen des Herrn Hofrats zu fügen. Als sie aber in den Wagen getragen werden sollte, da lehrte die ganze Energie ihres früheren Lebens zurück, sie klammerte sich an mich und meine Frau fest an und flehte uns an, sie nicht fortzuschicken. Dann schrie sie plötzlich auf: „Mein Kind — mein Kind! Wo ist mein Kind? — Sie haben mein Kind getötet!“ Ein Anfall von Rasterei ließ uns für ihr Leben fürchten, dann verfiel sie aber in eine ohnmachtähnliche Apathie, man hob sie in den Wagen, Frau Böversen und der Herr Hofrat setzten sich zu ihr, der Wärter Böversen sprang auf den Rücksitz und fort ging es!

Das war der Abschied der Unglücklichen von unserem friedlichen Hause, in das ihr Leben und Leiden viel Unruhe gebracht. Ich habe mir noch die herzliche Bitte ausgesprochen: seien Sie milde und barmherzig gegen die Unglückliche und geben Sie ihr, wenn sie genesen, ihr Kind zurück. So lange bleibt der kleine Fritz in unserer Obhut.

Euer Excellenz ergebenster Diener Joh. Petri.

Hudemühlen, den 14. April 1871.

Aus dem Jahre 1871 fand sich folgender Brief: Euer Excellenz beehrte ich dankend den Empfang des Geldes. Ich nehme es für meine Person nicht an, sondern für den kleinen Fritz Menfing, für dessen Erziehung und Ausbildung es verwandt werden soll. Der Knabe gedeiht aufwiegend und wir haben unsere innige Freude an ihm, der uns lieb wie eigenes Kind ist.



176  
ita\*  
nech

Wahrung von Zweipflichtigen und Vahnenmütigen der Land-  
und Seestreitkräfte: 8. Verträge über die Anwendung  
aller genannten Verträge auf die deutschen Schutzgebiete.

#### Kaiserliche Verlobung.

Gera, 9. April. Prinz Heinrich XXXIX. Reichsfürst  
hat sich mit der Gräfin Antonie, Tochter des Fürsten  
Friedrich Karl I. zu Castell-Castell, verlobt. Der Fürst ist  
Mitglied des reichsständischen Landtags und gegenwärtig als  
preussischer Oberleutnant an die Wiener Botschaft komman-  
diert.

#### Eisenerzmangel in England.

Seit Monaten erduldet der Hülseruf der englischen  
Eisenindustrie über Mangel an Erzen und über die Ab-  
nahme ihrer Leistungsfähigkeit. Diese auf Frachtraum-  
mangel zurückzuführenden Schwierigkeiten hindern Herrn  
Beddes nicht, in seiner letzten Rede am 5. 3. zu behaupten,  
dass für den Schiffbau genügend Material vorhanden sei.  
Doch unter dem 14. 3. führt „Fresmans Journal“ sogar  
durchaus als Beugen gegen Beddes an. Churchill hat  
nämlich erklärt, dass die Entlassung von 40 000 Munitions-  
arbeitern unpermeblich geworden wäre, weil sich infolge  
der dringenden Lebensmittelfürsorge die Einfuhr der für  
die Munitionsherstellung notwendigen Erze verringert  
hätte.

#### Die Opfer der englischen Kolonialen.

Eine Zusammenstellung der bisherigen Verluste der  
englischen Hülsvölker nach amtlichen britischen Angaben  
ergibt folgendes: Kanada: Auf die Kriegsschiffplätze ab-  
geführt 230 000, Verluste 130 000, davon 85 000 Tote.  
Australien: Auf die Kriegsschiffplätze abgeführt 270 000,  
Verluste 160 000, davon 40 000 Tote. Neuseeland: Auf  
die Kriegsschiffplätze abgeführt 80 000, Verluste 40 000,  
davon 10 000 Tote. Infolge dieser Behandlung ist die  
Begeisterung der Kolonialen, die stets wiederherstellen  
müssen, was die Engländer verderben, erschöpft. — Wie  
et allen bisherigen Großkämpfen sucht England auch in  
der gegenwärtigen Durchbruchschlacht die Hauptlast der  
Opfer der kolonialen Hülsvölker zuzuschreiben.

#### Graf Armand soll Erklärungen geben.

Genf, 10. April. Die französischen Sozialisten fordern die  
Vernehmung des in der Sache Caernin-Clemenceau viel ge-  
nannten Grafen Armand vor der Kammerkommission  
für auswärtige Angelegenheiten. Bisher hat Clemen-  
ceau sich dieser Forderung gegenüber ablehnend verhalten.

#### Vor dem Friedensschluss mit Rumänien.

Wien, 10. April. Der bulgarische Finanzminister  
Tontschew erklärte, dass der Friede mit Rumänien zwischen  
dem 10. und dem 16. April geschlossen werden werde.  
Bulgarien werde fortan an Österreich-Ungarn grenzen.

#### Befragung von Archangelsk?

Christiansburg, 10. April. Dem „Morgenblatt“ wird ge-  
meldet, dass englische und französische Truppen im ganzen  
6000 Mann, dieser Tage den Endpunkt der Murmanbahn auf  
der Bolahabinsel besetzen. Es sei die Absicht der Entente,  
nach Archangelsk zu ziehen. Eine offizielle Bestätigung  
dieser Nachricht liegt noch nicht vor.

#### Irland zum Widerstand entschlossen.

Rotterdam, 10. April. Aus Londoner Meldungen geht  
hervor, dass die auch für Irland geplante Einführung der  
allgemeinen Dienstpflicht dort gefährliche Erschütterungen  
nach sich ziehen dürfte. Der Gemeinderat von Dublin be-  
schloss, für den Fall der Einführung der Dienstpflicht in  
jeder Stadt und in jedem Dorfe Irlands einen heftigen  
Widerstand ins Werk zu setzen. In parlamentarischen  
Kreisen glaubt man, dass auch Irland nur einige Kontin-  
gente genommen werden dürften.

#### Britischer Zerstörer gesunken.

Saga, 10. April. Infolge eines Zusammenstoßes ist ein  
britischer Torpedojäger gesunken. Man nimmt an, dass  
er an Bord befindlichen Mannschaften ertrunken sind.

## Mr. Clemenceaus neueste Lüge.

#### Stellungnahme der I. L. Regierung.

Mittwoch nachmittag verlautete in Wien, dass die  
I. L. Regierung die Verdächtigung Kaiser Karls durch  
Clemenceau als das Hinfällige werde, was sie ist: eine  
Fälschung. Die Verlautbarung soll aber erst nach Mit-  
te der des Grafen Caernin nach Wien erfolgen, die für  
Mittwoch abend erwartet werde.

## Preussischer Landtag.

#### Herrenhaus.

90. Sitzung.) Berlin, 10. April.

Am Regierungstisch steht man die Minister des Innern  
Dr. Dreyer, den Landwirtschaftsminister v. Eisenhardt,  
Rothe und den Unterrichtsminister v. B. Busche. Vor der  
Eröffnung der Sitzung wird die geistreiche Rede des Landwirt-  
schaftsministers v. Eisenhardt-Rothe lebhaft beipfunden.  
Seine Erklärung zur Friedensfrage, dass die Regierung  
unter allen Umständen verlange, die Abmachung über den  
Frieden müsse von Regierung zu Regierung gemacht werden,  
hat starken Eindruck hervorgerufen. Der Minister sagte  
hinzu: Jegliche Belvaute, mögen es auch Parlemen-  
tarier sein, dürfen sich da nicht einmischen, und ich  
weiss mich mit dieser Erklärung durchaus eins mit dem

wissenschaftlichen Welt einen Namen gemacht, im Auftrag  
der Regierung und großer Handelsgesellschaften weit  
hinaus unternommen und sich dadurch auch finanziell ein-  
gängige Position erworben. Und jetzt war die Erbschaft  
der Tante Polyzana hinzugekommen, so dass man völlig  
sorgenfrei leben konnte. Die Tochter der Majorin hatte  
gegen eine angemessene bare Abfindung auf die Erb-  
schaft verzichtet, so dass Adalbert als alleiniger Erbe auf-  
treten konnte.

Die Frau Majorin war sehr stolz auf ihren gelebten  
Ehnen: sie wäre wohl schon seiner Aufforderung, zu ihr  
in das stille Haus der Tante Polyzana zu ziehen, nach-  
gekommen, wenn sie nicht alte Gewohnheit und die Liebe  
zu ihrer Tochter und ihren Enkelkindern in Berlin fest-  
gehalten hätte. Sie verließ den Zeitpunkt ihrer Über-  
siedlung von einem Termin zum andern.  
Sie sah beglückt bei ihrem allabendlichen Tee, als  
die Klingel an der Tür ertönte und das Dienstmädchen  
gleich darauf aufgeregt herbeieilte, mit der Meldung, dass  
der Herr Baron angekommen sei.

Noch hatte sich die alte Dame von ihrem Erstaunen  
nicht erholt, als Adalbert eintrat.

(Fortsetzung folgt.)

Herrn Reichskanzler. Bei Besprechung der polnischen  
Fragen betonte der Minister, die Verhältnisse im Osten seien  
in erster Linie ein preussisches Interesse, und Preußen  
muss daher verlangen, dass vor allem das militärische Interesse  
als maßgebend erachtet wird. Dabei muss der nicht zu über-  
schätzende Umstand mit in den Kauf genommen werden, dass  
die Zahl der Polen in Preußen nicht unerheblich  
vermehrt wird. Bei der heutigen

#### Fortsetzung der Aussprache über die Polen

sprach zunächst der polnische Fürst Radziwill. In mehr als  
einstündiger Rede erhob er grundsätzlichen Widerspruch gegen  
jede Ausnahmebehandlung der Polen. Er nahm seine ange-  
griffenen Landsleute im Abgeordnetenhaus und im Reichstag  
in Schutz, er bekannte sich zu ihren Erklärungen und ließ nur  
formale Bedenken gelten. Den Vorstoß des Herrenhauses in  
der Frage der preussisch-polnischen Grenzicherung hielt er für  
unvereinbar mit der Novemberproklamation und mit der  
Politik der Reichstagsmehrheit. Schließlich vernahm er die  
angeblich dilettantische Art, nach der man die selbständige  
Ukraine errichtet und gegen Polen abgegrenzt habe.

Minister des Innern Dr. Dreyer erklärte demgegenüber,  
dass in der Polenpolitik aller Dinge Mitte umfasse sei, wenn  
das polnische Volk ausnahmslos wie die Serben, Rumänen,  
Esten und v. Transkaukasien denken würde. Aber dass dem  
nicht so sei, das beweisen gerade die Reden der polnischen  
Mitglieder des Herrenhauses. Bornehmtes Ziel einer ge-  
sunden Ostmarkenpolitik müsse sein, aus der so denkbaren  
jetzigen polnischen Minderheit eine Mehrheit zu machen. Dazu  
diene aber

#### Keineswegs eine reine Kampfpolitik.

dienen nicht Maßnahmen, die nur verbittern wirken und den  
Charakter einer Ausnahmebehandlung tragen, sondern nur  
mit einer berechtigten Wünsche entgegenkommenden Behand-  
lung der Polen, die sich auf den Boden des preussischen  
Staates stellen wollen. Eine solche mildere Politik aber sei  
um so notwendiger, als ja das veränderte Wahlrecht auch ein  
andere zusammengefasstes Abgeordnetenhaus schaffen werde,  
in dem sich die Regierung für ihre Ostmarkenpolitik eine  
andere Mehrheit suchen müsse. Diese Mehrheit aber sei gleich-  
falls nur mit dieser eine Veröhnung erstrebenden Politik zu  
finden.

Die Rede des Ministers wurde vielfach von ironischen  
Bemerkungen unterbrochen und viel zuletzt sogar demonstratives  
Stöhnen war.

Oberbürgermeister Haffner-Thorn wies auf die großpolnische  
Politik hin, welcher der größte Teil der polnischen Bevölke-  
rung anhängt. Das kommende Wahlrecht beunruhige in den  
östlichen Grenzgebieten am meisten. Für die deutschfeindliche  
Stimmung der Polen zählt der Redner zahlreiche Beispiele  
auf und meint schließlich, jede Veröhnungspolitik gegenüber  
den Polen sei verfehlt.

Graf v. Galen freut sich im Gegensatz zum Vorredner  
darüber, dass ein Verzicht der Veröhnung mit den Polen  
gemacht werde. Die Forderung einer ausreichenden Kriegs-  
entschädigung erscheint dem Redner eine Selbstverständlichkeit.  
Fürst Salm-Dyckmar hält jede Nachgiebigkeit gegen  
die Polen für verfehlt. Die in der Ostmark lebenden preussischen  
Polen müssen nach Kongresspolen umgesiedelt werden.  
Gegen die Anweisung polnischer Kriegsschädigter haben wir  
nichts einzuwenden, aber der Übergang deutschen Landes in  
polnische Hände muss durch Gesetz verhindert werden.  
Polen muss von unseren Kriegskosten einen erheblichen Teil  
zu tragen bekommen. Aber auch von unseren übrigen Feinden  
müssen wir Kriegsschädigung verlangen. Sie sollen zahlen,  
bis sie schwarz werden, damit sie für mindestens hundert Jahre  
geschwächt sind. Das Bleigewicht der Milliarden, von dem  
Herr Helfferich sprach, wollen nicht wir an unseren Weinen  
berumschleppen, sondern unsere Feinde.

Nachdem sich Fürst Radziwill gegen einige Ausführungen  
des Vorredners verwahrt und Graf v. Bahr-Beckenhoff  
dem Standpunkt der Herren Basse und Fürst zu Salm-  
Dyckmar beigetreten ist, wird die Aussprache geschlossen und  
betont noch Berichterstatter Oberbürgermeister Körte-Königs-  
berg im Schlusswort, dass man im preussischen Staat keine  
fremde Nation anerkennen könne.

Bei der Abstimmung wurden sowohl die Anschuf-  
anträge auf genügende militärische Grenzicherungen im  
Osten, wie der Antrag des General v. Kiehl auf Forde-  
rung von Kriegsentschädigung gegen wenige Stimmen an-  
genommen.

Das Gesetz auf Vereinfachung der Verwaltung wurde  
dann noch angenommen, jedoch mit der Maßgabe, dass die  
stimmberechtigten Mitgliedschaft der Frauen in kommunalen  
Anschüssen gestrichen wurde. Ebenso fand ein Gesetzentwurf  
beiz. Änderung der Steuerordnung für Altona Annahme.  
Die nächste Sitzung findet am 26. April statt.

Die für heute nachmittag anberaumte geheime Sitzung  
des Herrenhauses, die sich mit dem Antrag über die Aus-  
scheidung des Fürsten Radziwill aus dem Hause  
beschäftigt, hat dem Vernehmen nach nicht den Zweck,  
schon eine Entscheidung in der Frage zu treffen.  
Der Fall soll vielmehr zunächst einer besonderen Kommission  
überwiesen werden. Das Herrenhaus hat das sonst unge-  
wöhnliche Recht, unter bestimmten Umständen einem Mitgliede  
die Zugehörigkeit zum Hause abzuerkennen. Der Beschluss  
muss vom König bestätigt werden.

## Politische Rundschau.

#### Deutsches Reich.

+ Der bayerische Anspruch auf Rückerstattung der viel-  
ausgetretenen Frühdruckprämien ist anerkannt worden.  
Die auf Vorschlag des Reichsschatzkanzlers und der bayerischen  
Regierung dem Reichsschatzkanzler zur Erstattung eines Gut-  
achtens aufgegebenen Bundesratsmitglieder haben unter  
dem Vorsitz des Staatssekretärs des Reichsschatzkanzlers  
dahin ausgesprochen, dass der Anspruch Bayerns auf Er-  
stattung seiner Frühdruckkosten durch das Reich aus dem  
Wirtschaftsjahr 1917 gerechtfertigt sei. Hieraus werden  
die finanziellen Forderungen gezogen werden. Diese Ent-  
scheidung erweist in Bayern allgemeine Befriedigung.

Berlin, 10. April. Zum Fall des Hauptmann v. Beer-  
felde verlautet, dass sich der Verdacht des Landesverrats auf  
die Tatkraft gründet, dass der Verhaftete mit den Unab-  
hängigen Sozialisten in Verbindung steht und an der Strei-  
bewegung in Berlin teilgenommen hat.

## Aus Nah und Fern.

Herborn, den 11. April 1918.

\* Das Eisenerz Kreuz 2. Klasse erhielten  
Kanonier Gustav Schäfer-Schönbach und Fr. Gier-  
hardt aus Ardt.

\* (Wer erfüllt seine Pflicht?) Wer von  
unseren großen Männern hätte wohl größere Be-  
rechtigung, von dem Wesen der Pflicht zu sprechen,  
als unser Reichskanzler. In hohem Alter, in schwerster  
Zeit hat er das verantwortungsvolle Amt im Reiche  
übernommen, weil er es für seine „vaterländische  
Pflicht“ hielt, dem Reiche seine Kraft zu widmen.

Seine große staatsmännische Erfahrung hat auch bei  
den letzten Friedensschlüssen wieder schöne Früchte  
gezeitigt. Und sollte es wirklich Deutsche geben, auf  
die das Vorbild des greisen Kanzlers nicht eine  
anspornende Wirkung ausübt, bei denen sich nicht  
das Verlangen regt, auch Mitarbeiter zu sein und  
für ihren Teil zum Gelingen des Endsieges mitzu-  
helfen? Sollte sich wirklich ein Deutscher der zwingen-  
den Pflicht entziehen, die ihm gebietet, Kriegsangelegen-  
heiten zu zeichnen?

\* Man schreibt uns: Es ist durch die Zeitungen  
eine Notiz gegangen, wonach das Landgericht in  
Koblenz die Verordnung eines Landrats zur Ab-  
lieferung von Eiern für ungültig erklärt hat,  
weil nach § 9, Abs. 2 der Verordnung vom 12. Aug.  
1916 der Verbrauch der Selbstversorger einer Rege-  
lung nicht unterliegt. Der Landrat könne daher nicht  
die Ablieferung einer bestimmten Eierzahl verlangen,  
sondern lediglich den Verkauf derjenigen Eier regeln,  
die der Erzeuger zu verkaufen wünscht. Die Auffas-  
sung des Landgerichts ist irrig. Die angezogene  
Bestimmung der Verordnung vom 12. August 1916  
ist nach einer Verordnung des Reichskanzlers vom  
24. April 1917 gestrichen worden, und der Landrat ist  
danach durchaus in der Lage, die Ablieferung von  
Eiern zu verlangen und nötigenfalls mit Zwang vor-  
zugehen. Es ist dafür Sorge getragen, dass das ir-  
rtümliche Urteil des Landgerichts in der Revisions-  
instanz abgeändert wird. Die Geflügelhalter aber sind  
dringend darauf hinzuweisen, dass sie den behörd-  
lichen Anordnungen wegen Ablieferung folgen müs-  
sen, oder sich sonst Verurteilungen aussetzen.

Limburg. Schwere Schicksalsschläge haben die  
Familie Friedrich Schmidt von hier getroffen. Zwei  
hoffnungsvolle, blühende Söhne des Herrn Schmidt,  
der Kanonier Lehrer Hermann Schmidt und der  
Unteroffizier Friedrich Schmidt, sind innerhalb  
dreier Tage in der großen Schlacht im Westen den  
Heldentod für Kaiser und Vaterland gestorben.

Weglar. Unter 400 Bewerbern wurde Regie-  
rungsbaumeister a. D. Dr. Forme-Raumburg a. S.  
zum technischen Beigeordneten und stellvertretenden  
Bürgermeister Weglars gewählt und am Montag in  
sein Amt eingeführt.

Küffelsheim. Die Gemeinde ließ jedem Kon-  
firmanden und Erstkommunizanten vier Pfund Fleisch  
und 125 Gr. Butter verabfolgen.

Frei-Weinheim (Rheinl.) Seit einigen Tagen  
wurde der Landwirt Friedrich Gräff, ein Kriegs-  
beschädigter, vermisst. Am Dienstag fand man den  
jungen Mann in dem elterlichen Spargelsfelde bei  
Jungelheim tot vor. Er ist anscheinend von Krämpfen,  
an denen er seit der Militärzeit litt, befallen worden  
und hat dabei den Erstickungstod auf der Erde  
gefunden.

Höchst a. M. Der hiesige Sammel-Hilfsdienst  
hat in der kurzen Zeit seines Bestehens neben vielen  
anderen Sachen u. a. gesammelt und an die Zentrale  
abgeführt: 122 Pfd. Cellulose, 158 Pfd. Silberpapier,  
102 Pfd. Frauenhaar, 862 Pfd. Stantol, 1298 Pfd.  
Leberabfälle, 1496 Pfd. Altkummi, 3022 Pfd. Zilzhüte,  
6134 Pfd. Sparmetalle, 1142 Pfd. Weißblech, 6966 Pfd.  
Anochen, 6868 Weintorke, 1630 Pfd. Lumpen, 27184  
Pfd. Eisen, 27810 Pfd. Papier und 2346 Flaschen.

Frankfurt a. M. Sechs Knaben im Alter von  
9-12 Jahren erbrachen eine Wohnung und plün-  
derten diese gründlich aus. Als die Bürgerschaft am  
nächsten Tage im gleichen Hause in eine zweite  
Wohnung einbrechen wollten, wurden sie überrascht  
und der Polizei übergeben.

Rechtsanwalt Dr. Hermann Ebner hat sich  
in seiner Wohnung erschossen. Gegen ihn lag  
ein Haftbefehl vor, da er sich an ihm anvertrauten  
Geldern vergreifen haben soll.

Im Hause Altgasse 61 erstickte Montag mit-  
tag das einjährige Töchterchen der Eheleute Schröder  
in seinem Bettchen.

Die Kriminalpolizei verhaftete in dem 19-  
jährigen Schlosser Georg Scherer und dem 23-  
jährigen Schriftsteller Adolf Bonifer zwei lang-  
geachtete Mansardeneinbrecher, die in der letzten Zeit  
zahllose Einbrüche verübt und dabei für Tausende  
von Mark Lebensmittel, Wäsche und Kleider geraubt  
haben. Scherer hat bis jetzt 31 Mansardenein-  
brüche eingestanden, während Bonifer den „Geistes-  
gestörten“ spielt und zwar mit reichem Geschick. Za  
beide außerordentlich gut und vornehm gekleidet ein-  
hergingen, konnten sie ihr Diebstahlsvergnügen so lange  
ungehindert ausüben.

(Der Raubmord in Höchst.) Wenn gleich  
der Raubmörder Renno sich bis zur Stunde noch  
zu keinem Geständnis bequemt hat, so steht nach den  
Befunden der gerichtlichen Untersuchung und der  
sich von Tag zu Tag anhäufenden Indizienbeweise  
seine Täterschaft nunmehr außer allem Zweifel.  
Gerichtschreiber Dr. Bopp fand bei der  
Untersuchung der Kennzeichen Kleider am rechten  
Hemkleid 87, am linken 18 Menschenblutspuren, eben-  
so an den Hemdsärmeln viele Blutflecken, über deren  
Herkunft der Mörder sich beharrlich ausschweigt. Um  
die Blutspuren an Rod, Weste und Hut zu beseitigen,  
begab die Spur von sich abzulenken, hat  
Renno diese Kleidungsstücke am Ostermontag im  
hiesigen Gewerkschaftshause verkauft; doch konnten  
Rod und Weste wieder herbeigeschafft werden.  
Seine Behauptung, dass er am Tage vor dem  
Mord nicht mehr in Höchst gewesen sei, ist jetzt auch  
durch viele Zeugen völlig einwandfrei widerlegt wor-  
den. So hat er nachmittags 4 Uhr noch bettelnd  
in den Barbierwerken geweltet. Ferner hat sich ein aus  
Hattersheim stammendes Mädchen gemeldet, bei dem  
er in der Dominikanergasse am Ostermontag früh  
gegen 7 Uhr in größter Aufregung erschien, sich  
aber nach einer Stunde aus Furcht vor Entdeckung  
wieder entfernte. Renno ist trotz seiner 28 Jahre bereits



14 mal vorbehaftet. Zuletzt verhaftete er wegen Körper-  
letzung, die er bei Ausführung eines Diebstahls be-  
ging, 2 1/2 Jahre Zuchthaus.

Hänfeld. Bei der Haltestelle Eiterfeld der  
Aleinbahnlinie Hänfeld entgleisten die Lokomo-  
tive und vier Personenwagen eines gemischten  
Zuges und stürzten den Bahndamm hinab. Hierbei  
wurden vier Personen sofort getötet und etwa 10  
mehr oder minder schwer verletzt.

o Eine Millionenstiftung für die Deutsche Chemische  
Gesellschaft. Aus Kreisen der chemischen Großindustrieller  
ist der Deutschen Chemischen Gesellschaft ein Kapital von  
2 1/2 Millionen Mark zur Verfügung gestellt worden. Diese  
Mittel sollen der Förderung chemischer Wissenschaft und  
Forschung dienen.

## Letzte Nachrichten.

### Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro, Amtlich.)  
11. April 1918.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Schlacht bei Armentieres ist seit dem 9.  
April in vollem Gange.

Die Armee des Generals v. Quast hat zwischen  
Armentieres und Festubert die englischen und  
portugiesischen Stellungen auf dem Südufer der  
Ys und dem Ostufer der Lave genommen. Nach  
Erstürmung von Bois Grenier und Rev Cha-  
pelle überwand sie im ersten Anlauf über das  
verschammte Trichterfeld hinweg die zu zäher Ver-  
teidigung eingerichtete weite Ebene mit ihren zahl-  
losen, in Jahre langer Arbeit zu starken Stützpunkten  
ausgebauten Gehöften, Häusern und Baumgruppen. Un-  
ter tatkräftiger Führung des Generalmajors Hofer  
wurde noch am Abend des 9. April der Uebergang  
über die Ys bei Bac St. Maur durch schnelles  
Zusammenstoßen des Leutnants Driehing vom Infanterie-  
Regiment Nr. 370 erzwingen. Gestern wurde der  
Angriff auf noch breitere Front fortgesetzt. Truppen  
des Generals Sigt von Armin nahmen Hols-  
becke und die südlich anschließenden englischen  
Linien. Sie erstürmten die Höhe von Meesen (Me-  
sines) und behaupteten sie gegen starke feindliche  
Gegenangriffe. Südlich von Baasten (Waneton)  
stießen sie bis an den Ploegsteert-Wald vor  
und erreichten die Straße Ploegsteert-Armen-  
tieres. Die Armee des Generals v. Quast über-  
schritt an mehreren Stellen zwischen Armentieres  
und Estaires die Ys und steht im Kampf mit  
neu herangeführten englischen Truppen auf dem Nord-  
ufer des Flusses. Südlich von Estaires haben wir  
kämpfend die Lave und die Gegend nordöstlich von  
Bethune erreicht.

Die Gefangenen-Zahl ist auf weit über  
10 000 gestiegen, darunter ein portugiesischer  
General.

An der Schlachtfront zu beiden Seiten der  
Somme und auf dem Südufer der Oise blieb die  
Gefechtsaktivität auf Artillerie-Kämpfe und kleinere  
Infanterie-Unternehmungen beschränkt.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.  
Der Erste Generalquartiermeister: Sudendorff.

Berlin, 10. April. (M.B.) Unsere Torpedoboot-  
streitkräfte Flanderns haben am 9. April abends unter  
Führung des Korvetten-Kapitäns Albrecht die militä-  
rischen Anlagen bei La Panne ausgiebig unter Feuer ge-  
nommen. Die Küstenbatterien erwiderten das Feuer  
ergebnislos. Feindliche Seestreitkräfte wurden nicht  
gesichtet.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

#### Eine britische Krise.

Haag, 11. April. (M.B.) Der politische Mitarbeiter  
des „Manchester Guardian“ schreibt: In den Wan-  
delgängen des Unterhauses sei die Auffassung all-  
gemein, daß die Regierung es vorziehe, in der Min-  
derheit zu bleiben, entweder um in der Lage zu  
sein, einen Appell an das Land zu richten, oder um  
zurücktreten zu können und das Fortbestehen der  
militärischen Aushebung der Fren einer anderen Re-  
gierung zu überlassen.

Haag, 11. April. (M.B.) Die holländischen Blätter  
sehen übereinstimmend in der Erklärung des englischen  
Ministerpräsidenten den Beweis, daß es an der West-  
front kritisch sei und daß alle maßgebenden Kreise  
Groß-Britanniens diese Tatsache erkennen. Das „Han-  
delsblad“ untersucht Lloyd Georges Worte, daß das  
ernsteste Stadium des schrecklichen Krieges angebrochen  
sei. „Waterland“ sagt, Lloyd George hat deutlich die  
große Enttäuschung der Alliierten für die späte Hilfe  
der Amerikaner erkennen lassen.

#### Clemenceau und Czernin.

Wien, 11. April. (M.B.) Kaiser Karl wird den  
Grafen Czernin, der heute aus Bukarest zurück-  
kommt, vorher in Audienz empfangen. Die Mitteil-  
ung Clemenceaus, über die angeblichen schriftlichen  
Aussagen Kaiser Karls bezüglich Elsaß-Lothringen  
werden hier als jeder Grundlage entbehrend be-

handelt. Voraussichtlich dürfte ein Communiqué die-  
ses Inhalts nach der Rückkehr des Grafen Czernin  
veröffentlicht werden.

#### Fehlen der englischen Berichte.

Genf, 11. April. (M.B.) Die Havas-Note über  
die letzten Operationen an der Westfront ist heute  
ausgeblieben. Die natürliche Erklärung hierfür bie-  
tet die kritische Lage Haags, der infolge der gestern  
erfolgten Eindringung seines durch Portugiesen ge-  
haltenen Zentrums zwischen La Bassée und Arment-  
tieres in schwere Bedrängnis geriet. Ein weiterer  
Grund für das Schweigen der offiziellen Agentur  
ist die Unsicherheit der Lage Hochs südlich von  
Courcy-le-Chateau. Die durch die Erfolge der  
Deutschen in diesem Abschnitt stark gefährdete Ver-  
teidigung des Oise-Defiles läßt augenblicklich alle  
anderen Vorgänge an der Westfront in den Hinter-  
grund treten.

#### England und die deutsche Woffensive.

Amsterdam, 11. April. (M.B.) Zu der neuen  
deutschen Offensive auf dem nördlichen Teile der  
Westfront schreibt „Nieuws van den Dag“: Man er-  
hält aus diesem allem den Eindruck, daß Hindenburg  
nun, wo der erste Stoß der Offensive auf einer be-  
schränkten Front geglückt ist, vor dem Schlag auf  
einem viel breiteren Raum steht, wodurch das Man-  
övrieren mit den Reserven für die Alliierten sehr  
schwierig werden wird. Auf die Erklärung Lloyd  
Georges hinweisend, daß die Alliierten eine Mehr-  
heit an Menschenmaterial hätten, sagt das Blatt  
weiter, wenn die Alliierten dennoch ohnegleichen mit  
Material versehen sind, und eine Uebermacht haben,  
warum haben sie dann Anfang März beispielsweise ihren  
Vorteil nicht behalten, indem sie selbst eine Offensive  
eröffnet haben und der deutschen Offensive zuvorkamen?  
Die Antwort kann kurz sein: Zweifellos würden die  
Alliierten es getan haben, wenn sie sich wirklich  
so stark fühlen, wie Lloyd George vorgibt. Für die  
holländische Presse sind die Reden von Lloyd  
George im Unterhaus und Lord Curzon im Ober-  
haus ein Beweis dafür, daß die Lage im Westen  
England mit großer Sorge erfüllt.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Bed.

#### Anzeigen.

##### Bekanntmachung

Am 26. März d. J. ist eine Bekanntmachung des  
H. H. General-Kommandos erlassen worden, betreffend Beschla-  
gung, Enteignung und Weiderecht von Einrichtungsgegen-  
ständen, bzw. freiwillige Ablieferung auch von anderen Gegen-  
ständen aus Kupfer, Kupferlegierungen, Nickel, Nickellegierungen,  
Aluminium und Zinn.

Der Wortlaut der Bekanntmachung liegt in Zimmer Nr.  
10 des Rathauses zur Einsicht auf, wofür auch jede nähere  
Erklärung erteilt wird. Die Ablieferung kann Montag und  
Freitag nachmittags von 3-5 Uhr auf Zimmer Nr. 10  
erfolgen.

Herborn, den 10. April 1918.

Der Bürgermeister: J. B. Rüderi

## Nieter

suchen  
Gebr. Achenbach,  
Weidenau-Sieg.

Ordentliches  
Dienstmädchen

alsbald gesucht.

Frau Michael Göbel,  
Grenzhausen.

Mediz. Mineralwässer:

Mergentheimer  
Salzschlirfer Bonif.-Brunnen  
Apenta  
Saxlehners Bitterwasser  
Brückenauer Wernarquelle  
Wildunger Helenequelle  
Neuenahrer Sprudel  
Kissinger  
Emser Kränchen  
Fachinger  
Karlsbader Muhlbrunnen  
Drogerie Doeinck.

Nicht am Lager befindliche  
Mineralwässer werden rasch  
besorgt.

2-5 Ant. Gartenland  
zu pachten gesucht.  
Kiesling.

Ein gebrauchtes  
Kinderbett  
zu kaufen gesucht. Angebote  
unter K. G. 99642 an die  
Geschäftsst. ds. Bl. erbeten.

Gesunden:  
1 Kinderkränze  
Mehrere Schlüssel.  
Die Polizei-Verw. ung.

#### Regelung der Fleischversorgung.

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch wird am  
Samstag, den 13. April d. J., nachmitt. von  
1 bis 5 Uhr durch die hiesigen Metzger verkauft.  
Verkauf von Fleisch außer der oben angegebenen Zeit  
den Metzgern verboten.

Der Verkauf findet nur gegen Vorlage der Fleischkarte statt,  
von welcher von den Metzgern die Marken abzutrennen sind.  
Ueber alles Fleisch und Fleischwaren, welche bis 5 Uhr  
nicht abgeholt sind, wird anderweitig verfügt.

Die Höchstpreise sind:

Rohfleisch das Pfund . 1,70 Mk.  
Schweinefleisch das Pfund 1,50 Mk.  
Rindfleisch das Pfund . 2,20 Mk.

Herborn, den 11. April 1918.

Der Bürgermeister: Birkenbach

## Gießener Pädagogium.

Höhere Privatschule für alle Schularten. Serta-Oberprima.  
Einjährig-, Primar-, Abiturienten-Prüfung.  
Individueller Unterricht. Kleine Klassen. Arbeitsstunden.  
Schülerheim  
in etwa 25 000 qm Park. Gute Verpflegung.  
Charakterbildung durch Arbeit und Mäßigkeit.  
Sicher a. d. Bahn, Wilhelmstr. 16, Nähe Universität, Fernr. 2073.  
Beste Erfolge. Direktor Brademann.

Bringe morgen, Freitag, den 12. April, nach-  
mittags, bei Herrn Gastwirt Louis Lehr, Herborn, einen  
Waggon

## Ferkel

zum Verkauf.

August Noss, Kaiger.  
Schweinehändler.

### Danksagung.

Herzlichen Dank allen, die uns bei  
dem schmerzlichen Verluste ihre Teil-  
nahme erwiesen haben.

Herborn, den 10. April 1918.

Friedr. Meckel u. Frau.

Heute nacht entschlief sanft nach langem, mit grosser  
Ergebung ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser treu-  
sorgender Vater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel,

## Herr Karl Wallenfels,

im Alter von 58 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Hyrlande Wallenfels, geb. Kureck.

Burg, den 10. April 1918.

Die Beerdigung findet Samstag, den 13. April, nachmittags 5 Uhr statt.

Heute morgen 6 1/2 Uhr entschlief sanft nach langem,  
schweren Leiden, meine liebe gute Frau, unsere treusorgende  
Mutter, Schwester, Schwägerin und Nichte,

## Frau Lina Kureck,

geb. Schreiner,

im Alter von 39 Jahren.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

August Kureck.

Herborn, den 10. April 1918.

Die Beerdigung findet am Samstag, nachmittags 5 Uhr statt.